Naturschutz

Gummis schaden Störchen

Der Storch ist seit Ende der 90er-Jahre wieder zurück in Rheinland-Pfalz. Wegen seiner Größe, seines Lebensraumes und seines Nahrungsspektrums gilt er als ein Zeigertier, das frühzeitig auf Probleme in der Umwelt hinweist. Der Weißstorch ist kein Allesfresser, sondern ernährt sich im Regelfall von Würmern, Käfern, Insekten und auch kleineren Tieren. Ein frisch gepflügtes Feld ist für ihn eine dankbare Nahrungsquelle: Aufgeschreckte Tiere muss er nur wegpicken. Als Schreitjäger frisst er, was ihm vor den Schnabel läuft und ihm als essbar erscheint. Aus diesem Grund können Biologen etwa anhand der Speiballen des Vogels nachvollziehen, welche Tier- bzw. Käferarten in seinen Nahrungssuchgebieten zurzeit häufiger vorkommen. Unverdauliches wie Käferpanzer, kleine Skelettteile, Haare von Kleinsäugern, auch mitgefressenes Gras würgt der Storch als Gewölle (Speiballen) heraus. Das Anlegen von Blühstreifen und zunehmender ökologischer Anbau fördern Insekten und somit mehr Nahrung für den Storch. Dieser ist deshalb immer häufiger in Weinbergen zu finden.

Bindegummis erscheinen essbar

Leider ist für den Storch der Gemüse- und Weinanbau nicht nur Segen, sondern auch Fluch zugleich. Vermehrt nehmen Naturschützer und Storchenbetreuer wahr, dass sich in Gewöllen von Störchen Gummis aus dem Gemüseanbau oder auch Heftgummis aus dem Weinbau befinden. Selbst Bindebänder aus den Rebzeilen landen im Schnabel von Adebar.

In den letzten Jahren stieg der Anteil von Plastik im Gewölle von Störchen merklich an. Mittlerweile findet sich in etwa jedem dritten Gewölle, welches im Rahmen der Arbeit im Rheinland-Pfälzischen Storchenzentrum untersucht wird, Plastikmüll.

Dabei fällt besonders die große Menge von Gummis auf, die zur Bündelung von Gemüse wie Frühlingszwiebeln und Radieschen verwendet werden.

Aus diesem Grund sollten Erzeugerbetriebe darauf achten, dass keine Gummis nach der Ernte auf dem Feld verbleiben. Auch das Unterpflügen von gebündelten oder teilverpackten Rückläufern und Restbeständen spielt eine Rolle. Immer wieder werden bei der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR) und im Rheinland-Pfälzischen Storchenzentrum Felder gemeldet, auf denen gebündelte Radieschen und Frühlingszwiebeln, verpackte Salate oder gar Restmüllbestände ausgebracht und untergepflügt wurden. Hiervon werden Käfer, Insekten und kleine Säugetiere angezogen, die wiederum Störche anlocken. Somit erschließt sich der Weg in die Nahrungskette des Storches.

Verwechslung endet tödlich

Zeitgleich mit dem Beginn der Erntesaison schlüpfen die ersten Jungstörche, was bei den Eltern zu einem Fütterungsdruck führt. Da Jungstörche noch kein Gewölle produzieren können, sind sie auf leicht verdauliche Nahrung angewiesen. Dazu gehören etwa Würmer und kleine Insekten. Verwechselt ein Storch die Gummiringe und Plastikbänder mit Würmern und Käfern, bringt er diese als Nahrung zu seinen Jungen ins Nest. Im glücklichen Fall hält sich der Eintrag in Grenzen und die Jungtiere scheiden das Plastik mit dem ersten Gewölle aus.

Bringen die Störche mehr Gummibänder zur Fütterung ins Nest, so füllen diese den Magen der Jungstörche, sodass die Küken mit vollem Magen verhungern. Wandert das Plastik in den Darm, kann es hier zu einem Verschluss führen, sodass das Tier qualvoll verendet.

Gummiringe und Kunststoffeile finden sich zunehmend auch in den Nestern. Eingetragene Folienstücke (unter anderem Ackerfolie) führen zu Staunässe in den Nestern, manchmal mit Verlust von Gelegen und Jungvögeln. In Kunststoffschnüren, welche den Weg als Nistmaterial ins Nest finden, verheddern sich immer wieder Jungvögel. Sie erleiden Einschnürungen an den Beinen und müssen nach der Befreiung meist wegen irreparabler Gewebeschädigungen eingeschläfert werden.

Diese Probleme betreffen nicht nur den Weißstorch als Zeigerart, auch einheimische Kleinvögel leiden hierunter. Da deren Nester jedoch versteckter liegen, sind die Eintragungen schwerer nachzuvollziehen.

Für die Probleme sensibilisieren

Im gemeinsamen Dialog mit Landwirten und Winzern wurde deutlich, dass sich viele Erzeuger der Verantwortung bewusst sind. Müllablagerungen auf Äckern sind weder tolerierbar noch entschuldbar. Dennoch gibt es Fälle, die auch der großen Mehrheit der Erzeuger, die sauber und korrekt arbeiten, schaden. Hier ist es die Aufgabe des Natur- und Umweltschutzes, die Konsequenzen für Tier- und Umwelt aufzuzeigen und zu sensibilisieren.

Aber auch für die dargestellten Probleme mit den Bündelungs- und Verpackungsmaterialien bei der Nahrungsmittelerzeugung müssen langfristig Lösungen gefunden werden. Das wird nur gelingen durch Anstrengungen und Zusammenarbeit aller Beteiligten (Erzeuger, Großhandel, Discounter, Verbraucher und Natur- und Umweltschutz). Wir alle möchten für unsere Folgegenerationen eine saubere und gesunde Welt hinterlassen.

GNOR (Thomas Dolich), NABU Rheinland-Pfalz (Ingrid Domer), Aktion PfalzStorch (Jessica Lehmann)

Foto: Aktion PfalzStorch

Foto: GNOR

Foto: Aktion PfalzStorch

1 Abgeschnürtes Bein eines Jungstorchs Juni 2020.
2 Gemüseabfälle mit Verpackungsmaterial ausgebracht auf einem Feld in Rheinland-Pfalz.
3 Storchengewölle mit verschiedenen Plastikgummis.